



Nikolaus Dimmel & Alfred J. Noll

---

# **Aussichten auf den Öko-Leviathan?**

Mit einer Replik von Ulrich Brand

## Inhalt

Statt einer Vorbemerkung	5
Eins. Aussichten auf den Öko-Leviathan?	7
Zwei. Der ideelle Gesamtkapitalist versagt	43
Drei. Wir ändern vieles, damit alles beim Alten bleibt	71
Replik: Emanzipatorische Transformationen bedürfen des Denkens von und Handelns in Widersprüchen	89

## Statt einer Vorbemerkung

DIE ZEIT: Professor Mann, wegen Ihrer Forschungen mussten Sie schon einiges erdulden, bis hin zu Morddrohungen. In ihrem aktuellen Buch<sup>1</sup> schreiben Sie aber, dass die aggressiven Leugner des Klimawandels allmählich verschwinden. Dafür gebe es neue Gegner: die «Tatenlosen». Sind die nicht vergleichsweise harmlos?

MICHAEL E. MANN: Die Gegner in diesem neuen Klimakrieg können den Klimawandel nicht mehr einfach so leugnen, weil seine Auswirkungen – Hitzewellen, Dürren, Buschbrände, Überschwemmungen – überall auf der Welt sichtbar sind. Deshalb versuchen sie, uns mit einer Vielzahl hinterlistiger Taktiken zu verwirren und abzulenken. Es sind Petrostaaten wie Russland und Saudi-Arabien und mächtige Energiekonzerne, die nicht wollen, dass wir uns von fossilen Brennstoffen befreien. Dazu kommen Organisationen und Gruppen, die von ihnen finanziert werden, sowie Politiker, Medien und Persönlichkeiten, die sich als ihre Fürsprecher betätigen. Ich nenne sie Tatenlose, weil sie die Klimakrise kleinreden oder falsche Lösungen wie Geo-Engineering propa-

<sup>1</sup> Michael E. Mann, *The New Climate War: The Fight to Take Back Our Planet*, Public Affairs 2021.

gieren, die unsere Abhängigkeit von fossilen Energieträgern nicht verringern würden. Außerdem lenken sie uns von großen, systemverändernden Lösungen ab, indem sie den Fokus auf unser individuelles Verhalten richten. Als ob es auf Einzelpersonen ankäme.

DIE ZEIT: Tut es das nicht?

MANN: Es ist ein Ablenkungsmanöver. Eine Taktik, um Druck von den Politikern zu nehmen, die den Klimawandel mit gesetzlichen Mitteln bekämpfen sollten.

(*Die Zeit* Nr. 16 vom 15. April 2021, S. 6)

## Eins. Aussichten auf den Öko-Leviathan?

Shakespeare, gewitzt wie er war, lässt Hamlet sagen: *«Beware / Of entrance to a quarrel, but, being in, / Bear't that th' opposed may beware of thee»*, in etwa übersetzt mit: «Sorge Dich, nicht in einen Streit zu geraten; wenn Du aber einmal drinnen bist, dann führe ihn so, dass sich Dein Gegner vor Dir fürchtet». Unser Ausgangspunkt ist, dass sich vor denen, die vorgeben sich in den Streit um die Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen einzumengen (vulgo: «Die Grünen»), niemand zu fürchten braucht – ganz im Gegenteil:

Schon der cursorische Blick auf die grüne Tagespolitik lehrt, dass sich eine als Hoffnungsträger vermarktete politische Fraktion von dem Ziel abgewendet hat, gesellschaftliche Verhältnisse herzustellen, in denen die Menschen frei von der Herrschaft partikulärer Zwecksetzungen ihren Stoffwechsel mit der Natur und dessen gesellschaftliche Organisation aus Vernunftgründen selbst bestimmen können. Vernünftig wäre eine Gesellschaft, die ihre Produktivkräfte mit Rücksicht auf den Zusammenhang der in sich geschlossenen Naturgegebenheiten und auf deren Reproduktion nutzt. Gleichermaßen vernünftig wäre eine Gesellschaft, welche den Verbrauch der äußeren Natur strikt innerhalb der Grenzen nachhaltiger Kreisläufe organisiert, sodass material

zugeführt wird, was entnommen wurde, ohne ethisch nicht rechtfertigungsfähige Vorgriffe auf die Zukunft zu unternehmen. Vernünftig wäre überdies eine Gesellschaft, welche der Natur eigene Rechte zubilligt, die, einmal als Maßverhältnis kollektiver Rationalität institutionalisiert, Wirtschaft und Gesellschaft unüberschreitbare Schranken auferlegen würden, wie Klaus Bosselmann in *The Principle of Sustainability: Transforming law and governance* (Bosselmann 2016) überzeugend ausgeführt hat. Indes wurde ein Gutteil derer, die vormals Kritik am Naturverbrauch übten, nun vom politischen Theaterbetrieb aufgesaugt. Inbrünstig tragen sie ein von fremder Feder geschriebenes Stück vor. Wir sehen aus diesem Betrieb nichts kommen, was den Anforderungen der Zeit gerecht würde.

### Wovon wir ausgehen

Im Kern des Streits um einen rationalen Stoffwechsel zwischen Natur und Gesellschaft steht die Erderwärmung. Sie ist Ergebnis eines Krieges des Kapitalismus gegen die Erde, der, wie John Bellamy Foster in seinem *The Robbery of Nature* (Foster 2020) erzählt, auf unerbittliche Weise geführt wird. Wir bewegen uns, selbst wenn wir den Kapitalverwertern jetzt in den Arm fielen

und tatsächlich alle Räder stillstünden, auf eine bis zu drei Grad wärmere Welt zu. Diese Welt, das «Kapitalozän», wird alsbald eine unbewohnbare sein, wenn diese Grenze überschritten wird. Einer der Chronisten dieser Epoche, David Wallace-Wells, entwirft in seinem Buch *The Uninhabitable Earth* (Wallace-Wells 2019) für die Zeit nach dem Erreichen ökologischer Kipp-Punkte Bilder chaotischer Kaskaden, die gleich den apokalyptischen Reitern eine verbrannte Erde zurücklassen.

Ob es dazu kommen wird, kann längst nicht mehr mit einer hinhaltenden Floskel abgetan werden. Die Bemühungen zur Reduzierung der Emissionen hatten auf globaler Ebene jedenfalls bislang keinen Erfolg. Die Erderwärmung birgt zivilisationsvernichtendes Potential.

Der Kernpunkt des Problems besteht darin, dass im bestehenden quasi anarchischen Ausgangszustand der Totalisierung von Markt und Wettbewerb Anreize bestehen, Dinge zu tun, die *kumulativ* zu einem erd- und zivilisationsverwüstenden Problem anwachsen. Nick Bostrom hat die daraus resultierende Sollbruchstelle des kapitalistischen Metabolismus in seinem Buch *Die verwundbare Welt* (Bostrom 2020) folgendermaßen definiert:

«Es gibt ein Technologieniveau, auf dem im semi-anarchischen Ausgangszustand sehr viele Akteure den Anreiz haben, eine Handlung auszuführen, die für sich

genommen kaum schädlich ist, deren kombinierte Wirkung jedoch die zivilisatorische Verwüstung bedeutet.»

Schärfer noch sprach Marx im *Kapital* vom «unheilbaren Riss», der im extraktiven Stoffwechsel zwischen kapitalistischer Gesellschaft und den Naturgesetzen des Lebens entsteht. Nicht die Individuen je für sich, sondern selbige in ihrer je gesellschaftlichen Einbettung tragen ihre Haut als Arbeitskraft zu Märkte, um dort für andere zu produzieren; als vergesellschaftete Individuen halten sie durch ihre Reproduktion (Konsum) den Zyklus der Kapitalverwertung am Leben und Laufen.

Diese Spielanordnung basiert zum einen darauf, dass die Ingebrauchnahme und Verwertung der Natur (fast) nichts kostet, weshalb man aus ihr extrahieren und in sie hinein den Dreck der Produktion und Konsumtion entsorgen kann. Sie basiert aber andererseits auch auf einer Marktorthodoxie, die der Auspreisung von Verschmutzungsrechten auf Emissionshandelsmärkten eine endogene Rationalität zudenkt – was nichts anderes als ein Taschenspielertrick ist, denn auch der Verschmutzungsmarkt erzeugt ohne globale Ordnungspolitik und autoritäre Regulation bloß Rechte auf weiteren Naturverbrauch. Die Befürworter dieser Lösung verkennen, dass bislang jeder Fortschritt als Steigerung der Produktivität zugleich im Ruin der bis dahin dauerhaften Quel-

len der natürlichen Fruchtbarkeit mündete, wie Kohei Saito in seinem Buch *Natur gegen Kapital* (Saito 2016) trefflich nachgezeichnet hat.

Das Erreichen dieser Bruchstelle im Verhältnis von Natur und Gesellschaft hat freilich nicht bloß eine ökonomische, sondern auch eine soziale Ursache. Es geht dabei immer auch um die «symbolische Gewalt» der Selbstverständlichkeit des Ungeheuerlichen (Bourdieu) und um «Hegemonie», also um Herrschaft durch Affirmation der Beherrschten (Gramsci). Essentielle Erkenntnis der Konsumsoziologie ist, dass der Statuswettbewerb der Subalternen durch eine Nachahmung des Verhaltens der von ihnen als dominant wahrgenommen sozialen Gruppen angetrieben wird. Alle tun, was alle anderen tun.

Wir stecken knietief in dem, was Bert Brecht den Umschlag von «Quantität in Qualität» genannt hat. Unsere Welt ist dynamisch und nonlinear. Das Naturverhältnis des Kapitalismus ist bestimmt durch das Erreichen von Belastungsgrenzen («Peaks») und Wendepunkte («Tipping Points»), so wie die kapitalistische Gesellschaft gekennzeichnet ist durch Irrationalität und nicht-intentionale Handlungsfolgen. Würden nur die Autoren dieses Buches mittels eines Verbrennungsmotors Auto fahren, so wäre das für die Natur kein Problem. Deren Verwundbarkeit und Verwüstung entsteht erst dann, wenn eine Unzahl separierter Akteure innerhalb von Macht- und Herrschaftsgefügen Verbrauchsentscheidungen treffen,